

Master K. PARVATHI KUMAR

Sri Sastry Garu

"Story of a Disciple"

శ్రీ శాస్త్రిగారు

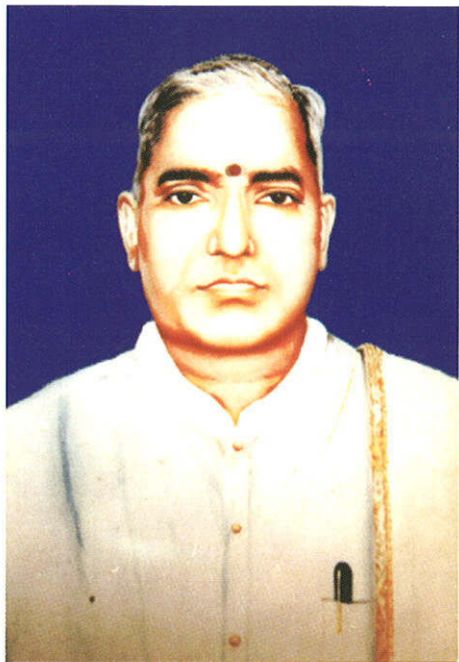
(ఒక భగవద్ యోగి కథ)



DHANISHTHA

SRI SASTRY GARU –

'DIE GESCHICHTE EINES JÜNGERS'



K. V. Sastri

(Signature of Sri Sastri Garu)

పునర్వసు

(Punarvasu, his birth constellation)

VORWORT

Jüngerschaft ist ein Prozeß, in dem der Mensch aus seinem Zustand der Unwissenheit in den Zustand des Lichts umgewandelt wird. Auf dem Weg begegnet er sich selbst. Seine emotionalen und intellektuellen Neigungen hindern ihn, ein frei lebender, natürlicher Mensch zu sein. Ein Mensch, der dem Weg des Lichts folgt, arbeitet an sich selbst. Es ist ein Meibeln an sich selbst, um die Schönheit der Seele zu finden, die in den materialistischen Neigungen eingemauert ist.

Es ist immer eine besondere Freude, das Wirken der Seele im menschlichen Körper zu beobachten. Das ist bei jedem möglich, der an seiner materiellen, emotionalen und intellektuellen Verfassung arbeitet. Wenn der Mensch diese Neigungen be-

herrscht, lebt er in Freiheit. Seine Freiheit ist immer mit Verantwortung gegenüber den anderen Lebewesen verbunden.

Freiheit ohne Verantwortung ist die Anarchie der heutigen Menschen. Fordert man nur Rechte statt bereit zu sein, Verantwortung zu übernehmen, dann ist das der Weg ins Chaos. Der Fluch, der auf der Rasse liegt, ist, daß man Freiheit möchte, ohne Verantwortung zu übernehmen. Es ist an der Zeit, daß die Denker in der Gesellschaft an den Weg der Verantwortung denken. Statt einen Tag der fundamentalen Rechte zu feiern, ist es besser, einen Tag der fundamentalen Verantwortlichkeit der Menschen zu feiern oder zu widmen. Die kultivierten Menschen müssen dies neu überdenken. Verantwortung führt zur Freiheit. Verantwortung führt zum Licht.

Es gibt gute Beispiele kultivierter Menschen, die ihre Pflicht gegenüber dem sie umgebenden Leben, das heißt gegenüber den Eltern, der Familie, den Freunden und der Gesellschaft, erfüllen. Ihr Leben übermittelt diese Botschaft. Ihr Leben und ihre Lebensweise inspirieren andere, ihrem Beispiel zu folgen. Sie sind Jünger auf dem Weg zum Licht.

Ein wahrer Jünger lebt, indem er das Licht in seinem Inneren verbirgt und schweigend für sein zunehmendes Leuchten arbeitet. In Stille und Einfachheit verbreitet er das Licht. Er lebt wie andere in der menschlichen Gesellschaft und erscheint nicht als jemand Besonderes. "Einer unter den gewöhnlichen Menschen zu sein, das ist der Schlüssel zum Pfad", sagt Lord Maitreya.

K.V. Sastry ist das Beispiel eines solchen Jüngers. Seine Geschichte inspiriert jene, die in Einfachheit den Weg zum Licht gehen. Es erfordert Einfachheit, um die Wahrheit zu realisieren. Solche Einfachheit findet der Leser im Leben und in den Lebensereignissen von Sri Sastry.

Eine Gruppe von Wahrheitssuchern hat zu dem Buch angeregt, und deshalb liegt es jetzt vor. Möge seine Quelle der Inspiration für jene fließen, die suchen.

DHANISHITHA

KAPITEL I

UMGEBUNG

"Sambhu!" ruft die alte Grobmutter immer, wenn sie sich hinsetzt, aufsteht und auch, wenn sie sich aus dem Bett erhebt. Spontan antwortet das Enkelkind mit einem nasalen "U!" Das Grobmutter lächelt den kleinen Schlingel an. Das Enkelkind antwortet mit einem ebenso geheimnisvollen Lächeln. Das Kind wird allmählich als 'Sambhudu' bekannt, denn es reagiert auf den wohltuenden Klang 'Sambhu'. Das ist der Name von Lord Siva, der kosmischen Existenz, die Ausgeglichenheit gibt.

Das Kind wuchs als der Liebling der Grobeltern und der Eltern auf, weil es rasch auf jede Handlung der Erwachsenen, die sich auf Gott bezog, zu Hause reagierte. Als er

fünf Jahre alt war, zeigte er eine tiefe Neigung, den Alten zu helfen und mit den Erwachsenen zu arbeiten.

Es war im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in einem einfachen Dorf zwischen den grünen Reisfeldern des Bezirks Guntur in Bapatla Taluk von Andhra Pradesh, dem damaligen Staat Madras. Das Dorf bestand aus einer kleinen Gemeinschaft von tausend Menschen aus allen Lebensbereichen. Die Atmosphäre im Dorf war harmonisch, und man verstand die Tätigkeiten im Dorf hierarchisch. Es gab die Klasse der Weisen, der Verwaltungs- und Geschäftsleute und den Rest. Die Älteren in der Gesellschaft waren voller Mitgefühl gegenüber den anderen, und letztere verhielten sich respektvoll gegenüber den Älteren. Das Dorf war von saftigen grünen Reisfeldern umgeben, die einen Teil der Kornkammer Indiens bil-

deten. Das Land war sehr fruchtbar und wurde von den immer fließenden Wassern des heiligen Flusses Krishna genährt.

Das Leben im Dorf war um einen Siva-Tempel gewoben. Dort fanden verschiedene spirituelle, gesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten während der Morgen- und Abenddämmerung statt. In den Räumen des Tempels wurde unterrichtet, geheilt und Lesen und Schreiben gelehrt. Wichtige Beschlüsse der Verwaltung, die die Gemeinschaft betrafen, wurden gefaßt, nachdem man darüber beraten hatte. Die Mitglieder der Gemeinschaft lebten ein Leben ohne Anspannung, denn es herrschte Zufriedenheit. Auf diese Weise wurde der Tempel als Zentrum betrachtet. Die jährliche Ernte aus der Landwirtschaft wurde zuerst zum Tempel gebracht. In grober Dankbarkeit brachte man hingebungsvoll dem Tempel einen Teil

davon dar. Den Rest der Ernte nahm man mit nach Hause. Der Teil, der im Tempel geopfert worden war, wurde dem allgemeinen Wohl der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Es war eine Agrargesellschaft mit einer recht guten sozialen Ordnung. Die Sprache der Gelehrten war Sanskrit, und die Umgangssprache war Telugu. Englisch und selbst Hindi waren relativ unbekannt. Das Dorf nannte man 'Marri Pudi', das bedeutet 'Banyanhain'. Der Banyanbaum ist ein heiliger Baum, der spirituelle Energien übermittelt und für Bußübungen aufgesucht wird. Seine Zweige werden bei Feuerritualen benutzt. Das Dorf war von diesen heiligen Bäumen umgeben und wurde deshalb 'Marri Pudi' genannt.

Das Kind 'Sambhodu' wurde am 14. November 1916 in der Familie Kambhampati geboren. Es war der zweite Sohn von Sri Jagannadha Sastry und Smt. Parvathi und wurde Venkatappaiah Sastry genannt. Der Klang 'Venkata' bezeichnet den Zerstörer der Sünden und 'Appaiah' den Vater. Der Name ist somit einer der Namen des Herrn: der Vater, der die Sünden zerstört. In Indien wird immer noch jeder Junge und jedes Mädchen nach der Gottheit benannt. Sastry ist der Titel, den die Familie aufgrund ihres Wissens in der spirituellen Wissenschaft hatte.

Das Haupttransportmittel in dieser Gegend des Landes war der Ochsenkarren. Es gab noch keine Elektrizität, kein Telefon, und der Telegraf war zwar bekannt, aber nicht in dieser Region.

KAPITEL II

HERKUNFT

Die Familie von Sambhudu wurde von den Dorfbewohnern als eine Quelle der Hilfe und Inspiration angesehen. Sambhudus Vater, Sri Jagannadha Sastry, war ein rechtschaffener, gelehrter Mann. Um seine Familie, die aus ihm selbst, seiner Mutter, seiner Frau, vier Söhnen und einer Tochter bestand, zu ernähren, arbeitete er als Grundstücksverwalter. Tatsächlich bekleidete er ein Regierungsamt als Steuerinspektor unter der britischen Herrschaft. Als nationale Führer zur Unabhängigkeitsbewegung aufriefen, gab er seinen Posten aus Nationalitätsbewußtsein auf und begann für private Landbesitzer zu arbeiten. Er war sehr bewandert in den Schriften und ein begeisterter Nachfolger des Arya Dharma. Seine Stärke lag in

der Meditation. Er meditierte regelmäßig zweimal am Tag und nahm aktiv an vedischen und anderen Gesprächen über die Schriften sowie an Gruppenstudien teil. Er war von seinem Vater, Sri Sitarama Sastry, zum Dhyana Yoga, dem Yoga der Meditation, inspiriert worden. Sein Vater galt als 'Purna Yogi', als erfüllter Yogi.

Sri Sitarama Sastry war ein Gelehrter der Veden und des Sanskrit, der sein Leben der Verbreitung des vedischen Wissens und der Yogapraxis widmete. Die Bewohner der Region unterrichtete er im Sanskrit. An astrologisch bedeutsamen Tagen organisierte er spirituelle Versammlungen. Er führte viele Yagnas (vedische Rituale) und Satrayagas durch. Satrayaga bedeutet gemeinschaftliches Leben (heute wird es als Gruppenleben bezeichnet), das an reinen und stillen Plätzen für drei bis sieben Tage und

Nächte organisiert wird. Die Wahrheitssucher (Sadhakaas) versammeln sich, um sich auszutauschen, gemeinsam zu meditieren und zu verehren und der Stimme jener zu lauschen, die ihnen auf dem Weg vorausgehen. Das ermöglicht neue Ausrichtung und hilft, Führung zu bekommen. Es setzt die Sadhakaas fest und sicher auf den Weg. Sri Sitarama organisierte viele solcher Gruppenleben, und man erinnert sich auch heute noch an sein Wissen, an seine Großherzigkeit bei der Versorgung mit Essen und anderen Einrichtungen für das Gruppenleben sowie an die Führung, die er ernsthaft Suchenden gab. Er organisierte den Bau eines Siva-Tempels im Dorf und stiftete dem Tempel viel Ackerland zur Unterstützung der Tempelaktivitäten. Sein geräumiges Haus im Dorf stellte er der Dorfschule zur Verfügung und förderte Lesen und Schreiben sowie eine grundlegende Erziehung.

Sri Sitarama arbeitete im Dorf auf allen Ebenen. Von der Grunderziehung bis zur vedischen Erziehung brachte er Wohltätigkeitsarbeiten in Gang und setzte seine Macht dafür ein. Er vermittelte vedische Rituale und Yogaübungen. In dieser Region war er ein grober Gebender seiner Zeit. Ebenso war er ein guter Organisator spiritueller, kultureller und gesellschaftlicher Aktivitäten. Er organisierte ebenfalls eine reguläre Schule in der nahegelegenen Stadt Bapatla, um den 'Achtfältigen Yogapfad' (Astanga Yoga) zu vermitteln. Vielen gab er den Impuls, der sie zu Wahrheitssuchern machte. Er klärte die Zweifel in den Sadhakaas, so daß es ihnen möglich war, den Yogapfad zu gehen. Er lebte wie ein Löwe und verlieb bewußt seinen irdischen Körper.

Sein Sohn Sri Jagannadha Sastry war durch das Leben und die Arbeiten Sri

Sitarama Sastrys inspiriert. Er nahm die Meditationspraxis, wie sie im Yoga des Patanjali enthalten ist, auf und meisterte sie. In seinem Wesen war er traditionsbewußt und paßte sich dennoch der sich verändernden Umgebung der Zeit an. Die englische Erziehung sowie die englische Lebensart beeinflussten die Gesellschaft. Er blieb in der Tradition und erlaubte dennoch seinen Söhnen, sich den verändernden Tendenzen anzupassen. Seine Söhne sollten im Herzen Inder bleiben, während sie westliche Techniken für äußere Lebenszwecke übernehmen konnten. "Seid zu Hause und im Herzen Inder, während ihr in euren äußeren Tätigkeiten die fremden Wege übernehmen mögt. Labt die Seele nicht vom Osten abweichen, wenn ihr euch den westlichen Techniken anpaßt. Labt einen harmonischen Ausgleich zwischen östlicher und westlicher Philosophie herrschen."

Im Gegensatz zu seinem Vater führte Sri Jagannadha Sastry intensive innere Arbeit durch. Sein Vater war ein Meister der inneren und äußeren Arbeit guten Willens. Sri Jagannadha Sastry betonte mehr das Erreichen der Unsterblichkeit durch tiefere und anhaltende Meditationsarbeit. Bewußt schränkte er seine äußere persönliche Ausweitung ein und organisierte für sich selbst genug Zeit, um Yogaübungen durchzuführen. Er wurde als sanft und dennoch wirkungsvoll, leistungsfähig und ehrlich angesehen. Er war ein guter Haushaltsvorstand, ein Freund seiner Söhne und ein liebevoller Ehemann. Seine Frau Smt. Parvathi spielte in seinem Leben eine bedeutende Rolle. Sie war eine grobe Verehrerin des Herrn und führte das Haus würdevoll mit den begrenzten Mitteln, für die ihr Mann sorgte. Sie war sehr kooperativ und hatte ein liebevolles Verstehen. Im Herzen war sie reich, und sie

bewies den Reichtum des Lebens trotz der mäßigen wirtschaftlichen Gegebenheiten. Sie lebte ihr Leben als ideale Mutter, als kooperative Ehefrau und vor allem als großmütige Frau, die heitere Würde ausstrahlte. Aufgrund ihrer Unterstützung war es Sri Jagannadha Sastry, Sambhudus Vater, möglich, seine inneren Reisen in die subtile Welt zu machen. Sie war von Sri Sitarama Sastry als seine zweite Schwiegertochter ausgewählt worden, weil er in ihr den Funken fand, der die spirituelle Linie der Familie weiterführen würde. Smt. Parvathis Funke zündete in vielerlei Weise. Sie diente ihrem Schwiegervater wie einem Vater und spirituellen Meister. Durch ihren bloßen hingebungsvollen Dienst gegenüber ihrem Schwiegervater, dem Ehemann, den Kindern, Verwandten und Freunden erhielt sie viel Erleuchtung als Gegengabe. Aufgrund der magnetischen Gegenwart von Sri

Sitarama Sastry gab es viele Besucher im Haus, und Smt. Parvathi war das Rückgrat des Hauses.

Sri Jagannadha Sastry durchschritt das Leben Stufe um Stufe, innen wie außen. Er erfüllte seine familiären Verantwortungen, indem er seine fünf Kinder zum sinnvollen Leben führte. Durch Yogapraxis arbeitete er für die innere Erfüllung. Nach der Hälfte seines Lebens, als er 50 Jahre alt war, erreichte er, wonach er gestrebt hatte: die Visualisierung seines Selbst in der Höhle des Herzens. Danach wurden seine Meditationen tiefer und tiefer. Während seiner letzten Lebensphase schwebte er, wenn er meditierte, und in dieser Zeit strahlte sein Gesicht eine sichtbare Lichtaura aus. Das ist eine Errungenschaft, eine wissenschaftliche Errungenschaft! Sie erfordert ein vollkommenes Verstehen der psychischen Energie. Ei-

nes Tages wird der Mensch auf seinem Entwicklungsweg und in fortgeschrittenen Stadien der Evolution auf seinem Weg zur Unsterblichkeit die Kraft der Levitation erreichen. Dies ist ein weiteres Ereignis, das die Prophezeiung der Meister der Weisheit erfüllt: "Der Gedanke, fliegen zu können, ist dazu bestimmt zu überleben."

Sri Jagannadha Sastry und Smt. Parvathi erfüllten die Pflichten in ihrem Haus einfach aber gekonnt und verlieben sich in jedem Aspekt des Lebens auf das Göttliche. Smt. Parvathi verliebte zuerst ihren Körper, Sri Jagannadha Sastry verliebte ihn fünf Jahre nach ihr. Ihr Leben war vom Göttlichen erfüllt, und auch ihr Ableben war göttlich und inspirierte jene, die zurückblieben. Nach heutigen Maßstäben wurden sie nicht alt und waren auch nicht mehr jung. Smt. Parvathi ging in den späten Vierzigern und

ihr Mann, als er Ende Fünfzig war. Sie begannen ihr Leben früh, erfüllten ihre Aufgaben und verlieben ihren Körper früh und voll bewußt. Ihr Ableben ist es wert, beschrieben zu werden.

Bevor Smt. Parvathi verschied, teilt sie dies ihrer Mutter und ihrem Mann einen Tag vorher mit. Einen Tag zuvor lieb sie ihrer Mutter die Nachricht zukommen, daß sie zu ihr kommen und bei ihr sein sollte. Sie informierte ihren Mann, daß sie 'gerufen' worden war. Am nächsten Morgen saß sie nach den Morgengebete[n] neben der Tulasipflanze (*Ascimum Sanctum*) im hinteren Hof des Hauses. Sie entbot ihrer Mutter und ihrem Mann ihre Verehrung (*Pranaamms*) und schloß ihre Augen. Unmittelbar darauf machte sie ihren letzten Atemzug. Das Ableben war somit bewußt und auch schnell. Es gab dabei weder An-

strengungen noch Schmerzen. Ihr Gesicht bewahrte den Glanz und das Lächeln, bis sie verbrannt wurde. Sie war eine sanfte Seele, die trotz schwieriger Situationen nicht in innere Konflikte geriet. Sri Jagannadha Sastry lebte bis 1950. Als sein Bein aufgrund einer Verletzung zu eitern begann und amputiert werden sollte, teilte er seinen Söhnen mit, daß sein Lebenszweck erfüllt und die Beinverletzung ein Hinweis auf seinen Abschied sei. Aus Liebe zu ihm wollten die Söhne ihren Vater nicht gehen lassen. Doch Sri Jagannadha Sastry entschied sich dafür, da kein Mensch herumhängen sollte, nachdem er seine Arbeit getan hat. Er hatte seine Pflichten in der Familie und in der Gesellschaft erfüllt. Vor allem hatte er das Selbst verwirklicht, den Hauptzweck der Inkarnation in einem menschlichen Körper. In seinem zweiten Sohn Sambhudu (Venkatappiah Sastry) wurde die spirituelle Linie der

Familie weitergeführt. Er wählte sogar den zweiten Sohn aus und weihte ihn in das Panchakshari Maha Mantra, das große fünfsilbige Mantra von Lord Siva OM NA MA SI VAYA ein, denn er war mit dem Kind zufrieden, wie es alle Arbeiten erledigte, die ihm aus allen Bereichen aufgetragen wurden.

Das Eitern seines Beines verstand er als Botschaft Gottes, daß er zurückkehren sollte. Er nahm die sitzende Lotushaltung Padmasana ein und verband sein Denken mit der Atmung. Denken und Atmung stimmten sich aufeinander ein und fanden in der Pulsierung ihren Höhepunkt. Die Pulsierung in der Höhle des Herzens führte zur subtilen Pulsierung in der Sushumna. Auf dem Pfad der Sushumna stieg er als subtile Pulsierung vom Herzlotus zur Kehle auf. Die subtile Pulsierung bewegte sich höher und höher um die Resonanz im unteren und später im

oberen Gaumen zu erfahren. Sie stieg weiter ins Ajna-Zentrum auf, wo er in die Bereiche des Lichts eintrat. Er stieg weiter nach oben ins Sahasrara-Zentrum und wurde eins mit dem Licht. In den frühen Morgenstunden verlieb er seinen Körper.

Morgens kamen die Söhne in sein Zimmer, und zu ihrer groben Überraschung fanden sie den Körper, aber nicht ihren Vater. Sambhudu berührte den Kopf an der Schädeldecke, am Sahasrara, und erkannte, daß sein Vater bewußt und wie ein König durch das Sahasrara, den Königsweg, den Körper verlassen hatte. Als er das Sahasrara berührte, fand er, daß die betreffende Stelle oben am Kopf weich wie Butter war. Er verstand, was mit seinem Vater geschehen war. Sie führten die letzten Riten für ihn aus. Er war eine edle Seele, die still ihre Aufgabe erfüllte.

Er ist gesegnet, denn er verlieb seinen Körper bewußt. Jene, die in vollem Bewußtsein gehen, können auch bewußt ankommen. So sind die befreiten Wesen, die wir die unsterblichen Menschen nennen. Sri Jagannadha Sastry schloß sich wie zuvor sein Vater der Gruppe der Unsterblichen an und lebt entsprechend dem göttlichen Willen.

KAPITEL III

EINWEIHUNG

Sambhudu wuchs unter der elterlichen Fürsorge eines solch gütigen Paares heran, das dem Göttlichen diente. Auch er empfand tiefe Zuneigung zu allen göttlichen Aktivitäten. Er war das Gespräch des Dorfes. Die Leute pflegten zu sagen: "Aus einem Haus von Schwänen kommen nur Schwäne und keine Kraniche. Dieser Junge wird wie sein Großvater sein: ein Wohltäter der menschlichen Gesellschaft." In jedem Haus war er das Lieblingskind und ein Helfer in der Not. Seine sozialen Aktivitäten gingen weit über das hinaus, was Kinder seines Alters taten. Als Sambhudu zwölf Jahre alt war, wurde ihm eine schwere, aber angenehme Aufgabe übertragen. Er sollte frisch zubereitete Mango Pickles vom Haus

seiner Grobmutter über die Felder zu seinem Elternhaus tragen, von einem Dorf ins andere, das fünf Kilometer entfernt war. Es war Sommer.

Andhra Pradesh ist wegen seiner Mango Pickles weltberühmt. Die Menschen in Andhra mögen Pickles sehr gern und sind als Pickles-Esser bekannt. Unter den unzähligen Pickles-Sorten, die sie zubereiten, ragen die Mango Pickles wie ein leuchtender Stern am Himmel heraus. Der Sommer ist die Zeit, in der die Mangos reifen. Der Sommer ist für die Inder die Jahreszeit der Mangos. Die Frauen sind im Sommer eifrig damit beschäftigt, Mango Pickles zuzubereiten, damit sie das ganze Jahr über gegessen werden können. Sie bilden Familiengruppen und stellen einen Krug nach dem anderen mit den Pickles her.

Die Mangos werden in Stücke geschnitten, in Salz eingelegt und dann in die Sonne gelegt, um sie zu konservieren. Sie werden von der Sonne aufgeladen, später mit Chillypulver und Senfsaat gemischt und in Sesamöl aufbewahrt. Chillypulver, Senfsaat und Sesamöl sind Mittel, die Hitze erzeugen. Die Pickles erzeugen Hitze, um der Sommerhitze entgegenzuwirken. Es ist ein ayurvedisches Prinzip, daß man der Hitze mit Hitze und der Kälte mit Kälte begegnet. Ayurveda schlägt kalte Duschen im Winter und warme Duschen im Sommer vor. Das homöopathische Prinzip 'similis similibus curantur' ist auch seit Tausenden von Jahren das ayurvedische Prinzip. Der Ayurveda behandelt giftige Fiebererkrankungen mit dem Gift der Kobra! "Wende Hitze an, um Hitze zu bekämpfen - ushnam ushnena seetalam", sagt der Ayurveda. Die Ebgewohnheiten haben sich entsprechend

den klimatischen Bedingungen des Ortes entwickelt. Indem man die Früchte, die Gemüse und das Getreide der Jahreszeit ißt, stimmt sich der Körper auf die Jahreszeit der Natur ein. Nach diesem Prinzip hat sich seit alter Zeit die Tradition der Mango Pickles entwickelt.

Die Frauen des Hauses sind im Sommer in festlicher Stimmung, während sie die Pickles so geschmackvoll wie möglich zubereiten. Zusammen mit den Zutaten kochen sie ihre Liebe zur Familie in die Pickles. Tatsächlich stellt die Liebe zur Familie eine wichtige Zutat in der Zubereitung der Pickles dar. Die Männer im Haus probieren die Pickles und zeigen ihre Anerkennung. Sind alle Pickles fertig zubereitet, werden sie in den Familien verteilt. Die Zubereitung war eine gemeinsame Arbeit von Familien, die eine ähnliche Schwingung hatten.

Von seiner Großmutter waren Sambhudu zwei Tonkrüge anvertraut worden, die er nach Hause tragen sollte. Jeder Krug wog zehn Kilo. Sambhudu mußte eine Entfernung von fünf Kilometern zurücklegen. Er nahm die Krüge mit den Pickles auf seine zarten Schultern und ging in den frühen Morgenstunden los. Unter den Kindern war er als effektiver Arbeiter, als hilfsbereit und als Junge mit starkem Willen bekannt. Das wußte die Großmutter, und sie vertraute ihm deshalb diese Arbeit an. Sambhudu machte sich auf den Weg und durchquerte die Reisfelder. Als er sich die Last auf die Schultern legte, fing er an, den heiligen Namen des Herrn zu singen. Er sang, und der heilige Name ging über Buddhi und Manas zu der Zunge. Er bewegte sich im Licht vorwärts, und während er von der Herrlichkeit des Herrn sang, dachte er nicht an die Last

der Pickles. Er war trunken von Gott und ging weiter.

Plötzlich begegnete er auf dem Weg in einem ausgetrockneten Reisfeld einer weißen Kobra, deren Körper - vielleicht durch die Widerspiegelung des Sonnenlichtes - glänzend strahlte. Auf ihrem Kopf trug sie einen strahlenden Edelstein! Der junge Sambhudu schaute sie an. Er sang den Namen des Herrn weiterhin, doch nicht mehr mit dem Mund, sondern im Herzen, mit dem Mund des Denkens. Seine Augen schlossen sich. Er lauschte dem ungeäußerten heiligen Wort des Herrn in der Höhle des Herzens. Er verschmolz mit dem Anahata-Klang. Die Zeit hörte für ihn auf zu existieren. Er wußte nicht, wie lange er so dastand. Langsam öffnete er wieder seine Augen. Die Kobra war nicht mehr da. Er war verblüfft und fragte sich: "War das Wirklichkeit?" Von innen

kam die Antwort: "Ja, es ist Wirklichkeit!"
"Wenn es so ist, wo ist die Schlange jetzt?",
fragte er. Von innen kam keine Antwort. Er
schaute sich um. Alles war totenstill. Das
öde sommerlich ausgetrocknete Feld vermit-
telte eine tiefe stille Gegenwart. Wieder be-
gann er, den Namen des Herrn zu singen,
und ging weiter. Als er sich bei dem ganzen
Geschehen auf dem Weg umdrehte, standen
die Krüge mit den Pickles sicher auf seinen
Schultern.

Sambhudu kontemplierte über das
Ereignis. Er schien sich zwischen dem ob-
jektiven und subjektiven Bewußtsein zu be-
finden. Ihm war nicht klar, was wirklich und
was unwirklich war. Es war ein neues Er-
wachen, das er nicht mit seinem vergange-
nen spirituellen Training verbinden konnte,
das aber als Neigung in ihm vorhanden war.
Die spirituelle Praxis gehört zur Seele, und

sie wird über viele Reinkarnationen weitergeführt, so wie der Faden einer Girlande durch viele Blumen läuft. Auf der mentalen Ebene wird das Programm des gegenwärtigen Lebens weitergeführt, während auf der höheren Ebene das spirituelle Programm vorherrscht. Manchmal verlagert sich im Wahrheitssucher das Gewahrsein von der mentalen zur buddhischen und atmischen Ebene. Diese lösen sich vom Programm der Persönlichkeit und werden mit dem höheren Programm der Seele verbunden. Die begrenzten Bedingungen setzen aus, und die spirituellen Gegebenheiten treten hervor. Die Kobra, die er gesehen hatte, war nicht von dieser Erde, sondern aus Licht. In einem Jünger werden diese beiden Programme von Zeit zu Zeit miteinander verbunden und bewirken die notwendige Einweihung.

Als er zu Hause ankam und die Krüge mit den Pickles seiner Mutter übergab, wurde er wieder in die innere Stille absorbiert. Das lebensfrohe Kind, das das Haus mit seinen humorvollen Gesprächen unterhielt, war still. Die Mutter beobachtete das Kind und berichtete ihrem Mann davon. Sri Jagannadha Sastry ging zu seinem Sohn und erkundigte sich vorsichtig. Der zwölfjährige Sohn erklärte verwundert alles, was ihm auf dem Weg geschehen war. Sri Jagannadha Sastry war begeistert. Er erkannte, daß sein Sohn eine Vision der Kundalini gehabt hatte und daß er wegen seines jungen Alters dadurch aus der Fassung gebracht worden war. Er streichelte seinem Sohn den Rücken und umarmte ihn liebevoll. Seiner Frau sagte er: "Unser Sohn ist ein gesegnetes Kind. Er ist ein Yogi, von Geburt an ein natürlicher Yogi. Er ist mit einer Berufung geboren. Wir sind gesegnet." Indem er so sprach,

freute er sich im Inneren über die Errungenschaft seines kleinen Sohnes.

Seitdem visualisierte Sambhudu die Kraft der Kundalini von Zeit zu Zeit in ihrer strahlend weißen Farbe, bis er bei vollem Bewußtsein seinen letzten Atemzug tat.

KAPITEL IV

ERZIEHUNG UND ARBEIT

Wie bereits erwähnt, paßte sich Sri Jagannadha Sastry den sich verändernden Trends der Zeit an, und er ermutigte seine Söhne, der englischen Erziehung zu folgen. Infolgedessen wurde Sambhudu, nachdem er die Schule beendet hatte, nach Madras geschickt, um Automobiltechnik zu studieren. Es war in der Zeit (1930-35), als das Auto mehr und mehr zum Transportmittel wurde und das ursprüngliche Transportsystem des Landes auf regionaler Ebene ersetzte, während es in der Hauptstadt von wenigen Auserwählten benutzt wurde. Man fand, daß das Studium der Automobiltechnik nützlich sei, weil Kraftfahrzeuge repariert, unterhalten und instandgehalten werden müssen. Die Sri Ramakrishna Mission in

Madras unterhielt eine Institution, um Schüler nach Beendigung ihrer Schulzeit in der Automobiltechnik auszubilden, und sie verlieh an die Studenten Diplome, die erfolgreich den Kursus und das entsprechende praktische Training durchlaufen hatten. Die Mission brachte die Studenten, die von außerhalb kamen, in einem Wohnheim unter, in dem eine strenge spirituelle Disziplin herrschte: frühes Aufstehen, Asanas, Gebete, Selbstversorgung in bezug auf das Reinigen der Kleidung, Töpfe und Teller, Herrichten des Speisezimmers zum Frühstück, Mittag- und Abendessen, festgesetzte Zeiten für Studium und Unterricht sowie Teilnahme an den Bhajans am Abend.

Viele empfanden den täglichen Ablauf im Wohnheim als sehr streng. Sambhudu gewöhnte sich langsam an diese Routine und begann, daran Freude zu fin-

den. Ein Swamy des Ashrams der Sri Ramakrishna Mission beaufsichtigte die Tätigkeiten im Wohnheim. Er war einer der direkten Schüler des Meisters Ramakrishna Paramahansa, und sein Name war Swamy Vijnananda. Er bemerkte den Funken in Sambhudu und zog ihn näher zu sich. Sambhudu fühlte sich in der Gegenwart des Swamys in der ashramischen Atmosphäre des Wohnheims wohl. Der Swamy fühlte sich von innen dazu ermutigt, den Jungen in das heilige Mantra von Lord Rama einzuweihen. Das Mantra ist 'SRI RAM'. RAM ist der Saatklang, der sich auf das Feuer bezieht. Der Klang reinigt jene, die ihn äußern. Wer mit diesem Klang arbeitet, verändert sich. Fortgeschrittene Seelen wurden Reformer der Gesellschaft. Auch Mahatma Gandhi arbeitete mit diesem Klang.

RAM ist seit dem Treta Yuga das am weitesten verbreitete Mantra auf diesem Planeten, und es ist das Mantra, das die Inder am liebsten mögen. Es ist ihnen sogar noch lieber als das Mantra von Krishna. Ramayana, die erste und führende Schrift auf dem Planeten, kam im Treta Yuga heraus. Alle bekannten Weltschriften sind weit jünger als diese. Das Mantra RAM ist älter als die Inkarnation des Herrn als Rama. Das Mantra reinigt, schützt und gibt Führung. Durch den Swamy erhielt Sri Sastry (Sambhodu) die Verbindung zu diesem Mantra, und langsam fand er daran Geschmack. Im Laufe seines Lebens wurde er mit RAM vertraut, verband sich selbst mit RAM, entwickelte Freundschaft mit RAM und erreichte schließlich Lord Rama durch das Mantra RAM.

Auf dem Weg des Lichts gibt es zu Beginn das Kennenlernen des Göttlichen. Wenn sich diese Bekanntschaft vertieft, dann verbindet man sein Leben und sich selbst mit dem Göttlichen. Man fühlt sich selbst mit Zeit und Ort verbunden, und man erkennt, daß alles in Zeit und Raum miteinander in Beziehung steht, während das Göttliche das einzig Absolute ist. Wenn man alles in sich und um sich herum mit dem Göttlichen verbindet, entsteht Freundschaft mit dem Göttlichen. In den Ereignissen des täglichen Lebens wird es Einwirkungen und Übermittlungen des göttlichen Willens geben sowie das Erleben des Göttlichen. Das Göttliche wird zum Freund in allem. Allmählich bleibt nur das Göttliche übrig, und das andere, wie Namen und Formen, verschwindet. Auf diese Weise erreicht man das Göttliche. Das sind die vier Schritte. Der erste ist Aspiration, der zweite ist Sadhana (Jüngerschaft), der dritte

ist Siddhi (Meisterschaft), und der vierte ist der Aufstieg, das Einswerden mit dem Einen.

Langsam entwickelte Sambhudu Geschmack an Bhakti und Karma Yoga. Bei allen dienenden Arbeiten, das heißt Teller abwaschen, Speisezimmer säubern und so weiter, betrachtete der Swamy ihn als führend unter allen Heimbewohnern. Seine tiefe Ausrichtung auf das Göttliche und die intensive Neigung zum Dienen gefielen dem Swamy, so daß er ihn in den Pfad von Bhakti einweihte. Bhakti ist der Yoga, der die Vereinigung mit dem Göttlichen ermöglicht, während man in der Welt lebt und arbeitet, so wie es in der Bhagavad Gita und in der Srimad Bhagavata dargelegt ist.

Er war gelehrig genug, um ohne Schwierigkeiten durch das Studium zu kommen, doch seine Konzentration lag eher auf

dem Dienst und auf SRI RAM. In den Semesterferien kehrte er nach Hause zurück. Sobald er aus dem Zug in Bapatla ausgestiegen war, ging er geradewegs zu einem traditionellen Friseur und zog sich auch die traditionelle Kleidung an, so daß die Dorfbewohner und auch seine Eltern ihn als einen der ihren empfanden. Die Leute begrüßten ihn freudig als den 'guten Jungen, der sich nicht einmal durch die englische Erziehung verändert hat'. Sambhudu genoß den Spaß, doch im tiefsten Innern fühlte er sich - aufgrund der 'vergangenen' Gewohnheit - immer in der traditionellen Kleidung wohler. Die Eltern fanden in ihm eine aufblühende Seele, während er die Fertigkeiten seiner Persönlichkeit entwickelte. Sie waren glücklich und zufrieden, daß sich ihr Sohn in der östlichen wie in der westlichen Lebensweise gesund entwickelte. Das war eine gute Mischung für gröbere Wirksam-

keit im modernen Leben. Als Sambhudu kurz vor dem Abschluß seines Ingenieurstudiums stand, schrieb ihm sein Vater: "Es ist nicht sehr sinnvoll, wenn du nach dem Studium nach Hause zurückkehrst. Du solltest dir eine Anstellung zu suchen, die zu deiner Ausbildung paßt." So schaute sich Sambhudu um und fand in einer privaten Firma eine Arbeitsstelle, bei der er monatlich 30 Rupies verdiente. Das reichte für eine einzelne Person zum Leben aus. Während er dort arbeitete, wurde von der Regierung des Staates Madras eine Anzeige aufgegeben, mit der Automobilingenieure gesucht wurden, die in der Stellung eines Kraftfahrzeuginspektors für öffentliche Sicherheit sorgen sollten, indem sie die Straßentauglichkeit der Autos überwachen, kontrollieren und bescheinigen sollten, die als öffentliche Verkehrsmittel genutzt wurden. Vier Stellen waren zu vergeben. In je-

nen Tagen (1940) galt eine Arbeitsstelle bei der Regierung als Statussymbol, da sie Autorität und Macht und infolgedessen gesellschaftliches Ansehen verlieh. Da die Inder als Seelenqualität den ersten Strahl haben, wünschen sie sich Macht, sei es wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische oder sogar spirituelle Macht. Ihr Verlangen nach Autorität ist instinktiv. Sambhudu, der die Sonne im Skorpion und den Aszendenten im Widder hatte, glaubte, daß die ausgeschriebene Stelle hervorragend zu ihm passen würde, um der Gesellschaft dienen zu können. Er fühlte ein tiefes Verlangen nach dieser Arbeitsstelle und bewarb sich um sie. Er informierte auch den Swamy über diesen Versuch und seinen Wunsch, in die Dienste der Regierung zu gelangen. Der Swamy segnete ihn, indem er sagte: "Du wirst sie bekommen. RAM ist mit dir."

Es vergingen einige Tage. Die Auswahl der Kandidaten wurde verkündet. Sambhudus Name stand nicht auf der angekündigten Liste! Sambhudu war schockiert und tief enttäuscht. Sein Gewissen stimmte nicht mit der Veröffentlichung überein. Tief in seinem Inneren fühlte er, daß er die Arbeitsstelle bekommen mußte und daß die Entscheidung der Regierung falsch war. Er zog sich in die Einsamkeit zurück. Er verschloß sein Zimmer von innen und begann SRI RAM zu meditieren. Er aß und trank nicht, und er schlief auch nicht. Seine Gebete führte er ununterbrochen fort. Die Freunde versuchten, mit ihm zu reden, doch er hörte nicht auf zu beten. Sie informierten den Swamy, der ihm Führung gab. Der Swamy eilte zu Sambhudus Wohnung, doch Sambhudu hörte nicht auf zu beten. Er sagte dem Swamy, daß der Kampf zwischen ihm und seiner Gottheit SRI RAM stattfände und

daß er nicht aufhören würde zu beten und zu fasten, bis er von seiner Gottheit eine Antwort bekäme. Der Wille des Skorpions suchte die Prüfung und die Erprobung. So vergingen drei Tage und drei Nächte ohne Essen, Trinken und Schlaf, nur mit Gebeten. Am vierten Tag gab es in der Zeitung eine Anzeige, daß aufgrund eines Fehlers Sambhudus Name in der Liste der ausgewählten Kandidaten vergessen worden sei und daß er sich bei den zuständigen Behörden melden solle, um seine Einstellungspapiere entgegenzunehmen. Das war eine grobe Freude für seine Freunde und für den Swamy. Sie eilten zu Sambhudu und überbrachten ihm die gute Nachricht. Sambhudu hatte Tränen in den Augen, als er sie hörte. In grober Dankbarkeit schaute er zu der Gottheit SRI RAM. Tränen liefen ihm herunter, und er sagte: "Das ist der Segen von RAM. Die Anstellung wurde mir von Gott

gegeben. In seinem Namen werde ich der Gesellschaft dienen. Niemals werde ich denken, daß ich die Einstellung aufgrund meiner Verdienste erhielt, sondern nur durch seine Gnade." In aller Demut begann Sambhudu seine öffentlichen Dienste und beendete damit seine Ausbildung.

KAPITEL V

ÖFFENTLICHER DIENST

Als Inspektor öffentlicher Verkehrsmittel wandelte Sri Sastry (Sambhudu) sich selbst zu 'Hare Ram' Sastry Garu. Durch seine harte Arbeit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Effektivität bei der Durchführung seiner Pflichten, nötigte er allen Bewunderung ab, wo immer er auch arbeitete. Er war Angestellter der Staatsregierung und kontrollierte als Leiter eines Verwaltungsbezirks das Transportwesen. Seine Aufgaben umfaßten die Überprüfung der Sicherheit des Kraftverkehrs auf den Straßen, Straßentauglichkeit der Fahrzeuge, Tauglichkeit der Fahrer und weitere staatliche Anordnungen, die den Straßenverkehr betrafen.

Er arbeitete in vielen Bezirken des Staates Madras und später in Andhra Pradesh und führte die Vorschriften für die Straßen in der sich entwickelnden Wirtschaft Indiens von 1942 bis 1967 aus. Diese Zeit war in Indien von groben Veränderungen auf allen Gebieten geprägt, auf kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und allgemein aufstrebenden Ebenen. Sri Sastry war davon überzeugt, daß die Anstellung, die er in der Staatsregierung bekommen hatte, eine Verantwortung war, die ihm vom Göttlichen übertragen worden war, damit er der Gesellschaft diene, und daß er seine Pflicht zur äußersten Zufriedenheit der Gottheit erfüllen solle. Die Gottheit, zu der er betete und die er im Namen und in der Form von Lord Sri Rama liebte und verehrte, war einer der zehn Avatare von Lord Krishna.

Das Mantra SRI RAM war ihm von Sri Vijnananda, dem Swamy der Ramakrishna Mission, während seiner Ausbildung in Madras gegeben worden. Sri Swamy war einer der 16 direkten Schüler des groben Lehrers Sri Ramakrishna Paramahansa. Er hielt es für richtig, Sri Sastry mit dem Mantra von Sri Rama zu verbinden. Wir finden in Sri Sastry einen Jünger mit einer Seele des ersten Strahls und einer Persönlichkeit des sechsten Strahls. Sri Sastry wurde mit derselben Mondkonstellation wie Lord Sri Rama geboren, nämlich Punarvasu, das bedeutet 'Ohringe'. Der Mond im Zeichen Krebs verleiht die instinktive Fähigkeit, das Göttliche in der Handlung widerzuspiegeln. Der Geburtsmond stand im Trigon zur Geburtssonne im Skorpion, und der Aszendent im Widder gab ihm den nötigen Antrieb, um die Dinge wirksam auszuführen.

Übrigens ist Widder auch das Geburtszeichen von Lord Sri Rama.

Für Sri Sastry war Rama der allwissende Herr. In allen Formen war er für ihn gegenwärtig. Ohne Zögern und ohne Vorbehalte diente er den Mitmenschen, denn er fühlte, daß der Dienst an den Lebewesen der höhere Dienst für Gott ist. Gleichzeitig waren ihm seine tägliche Andacht, das Studium der Schriften und der Dienst an den Menschen trotz der anstrengenden Pflichten in der Gesellschaft durch seine Arbeit und in seiner Familie nicht gleichgültig. Wenn er seine Andacht hielt, fühlte er deutlich die Gegenwart des Herrn in sich, was selbst für jene, die ihm zusahen, offensichtlich war. Während seiner Gebete lebte er nicht für die Objektivität.

Sri Sastry verstand die Arbeit, die ihm in der Gesellschaft durch seine Anstellung anvertraut war, so, daß er gegenüber der Gesellschaft seine Verpflichtung zu erfüllen hatte. Deshalb führte er die Arbeit mit grober Aufmerksamkeit und Eleganz durch. Für viele seiner Arbeitskollegen war er das Modell dessen, wie man ein Amt zu bekleiden hat, und für viele andere Menschen war er eine Quelle der Inspiration, natürlich für manche auch ein Grund zur Eifersucht, wie es eben in der Gesellschaft ist.

Von den Lkw-Fahrern, den Lieferwagen-Fahrern, Busfahrern und anderen wurde er wegen seiner brüderlichen Haltung, richtungweisenden Natur und ausgleichenden Maßnahmen bewundert und sogar geliebt. So übte er die Macht, die er aufgrund seiner Position bei der Regierung hatte, als letzte Maßnahme nur in jenen Fällen aus, in

denen liebevolles Verständnis zu keinem Ergebnis führte.

In einzigartiger Weise wandelte er viele Bus- und Lkw-Fahrer um. Immer wenn ein Fahrer oder ein Schaffner die Beförderungsvorschriften für Güter oder Personen übertrat, besaß er die Macht, ihre Lizenz einzuziehen und sie dadurch arbeitslos zu machen. Das war die Strafe für Übertretung der Vorschriften. Doch Sri Sastry hatte eine andere Methode. Seine Liebe zu den Menschen erlaubte ihm nicht, die Macht, die ihm verliehen war, auszuüben. Statt dessen schlug er dem Schuldigen ins Gesicht und sagte: "Warum gibst du dich dafür her, um ein paar Rupien mehr zu bekommen? Wenn du deine Arbeit verlierst, wirst du mit deiner Familie auf der Straße stehen und betteln. Mach so etwas nie wieder." Normalerweise sind die Bus- und Lkw-Fahrer in

Indien sehr starke und stämmige Leute und oft auch Schurken. Doch Sri Sastry zögerte nicht, seine seltsame Art der Bestrafung durchzuführen. Aber die Bestraften haben niemals mit Gewalt reagiert! Sie antworteten positiv auf diese Behandlung und wurden gesetzestreu. Darüber hinaus folgten viele dem Weg der Hingabe! Die Bestraften zollten ihm ihre Anerkennung: "Wir wissen nicht, welche Magie er in seiner Hand hat. Als er uns rechts und links ins Gesicht schlug, wandelte sich dadurch unser Denken um. Es war keine Bestrafung, sondern eine magische Berührung, in Liebe ausgeführt. Wir und unsere Familie sind ihm dankbar, denn er hat uns nicht in die Arbeitslosigkeit entlassen." Bis heute lebt Sri Sastry in den Herzen vieler als ihr Reformier.

Sri Sastry war ein überzeugter Anhänger von Lord Sri Rama und von Geburt

an ein Yogi. Er demonstrierte das Mantra RAM an seiner eigenen Person. Das Mantra geht so:

*Hare Rama Hare Rama
Rama Rama Hare Hare
Hare Krishna Hare Krishna
Krishna Krishna Hare Hare*

Dieses Mantra wird 'Kali Santaraka Mantra' genannt. Es bedeutet, daß es den üblen Einfluß des Kali-Zeitalters neutralisiert. Es ist ein weit verbreitetes Mantra im Kali-Zeitalter und wird seit Tausenden von Jahren von Menschen in ganz Indien gesungen. Sri Sastry war zutiefst von seiner Wirksamkeit überzeugt.

Von Zeit zu Zeit pflegte er an den Wochenenden und an astrologisch wichtigen Tagen ein 24-stündiges Singen dieses

Mantras zu organisieren. Es war ein gemeinsamer Gruppengesang. Der Raum hallte von dem Mantra wider, und die Teilnehmer, meist zwischen 100 und 200 Personen, erlebten tief seine Wirkung. Das wurde 'Ekaham' genannt, das heißt, ein ganzer Tag, der von Bhajan-Singen erfüllt war. Sri Sastry organisierte auch mehrere 'Saptaham', das sind Bhajan-Gesänge, die sieben Tage andauern. Die Saptaham hinterließen bleibende Eindrücke des Mantras in der Region, in der es gesungen wurde, und auch in den Teilnehmern. Sri Sastry veröffentlichte und verteilte unzählige Schriften über das Mantra.

Selbst sein Auto trug dieses Mantra auf der Sonnenblende. Für die Einheimischen war es leicht, Sri Sastrys Auto zu erkennen, denn es trug die Botschaft des Kali-Zeitalters. In Indien ist dieses Mantra bekannt, weil es Schutz gewährt, Richtung

weist und Erleuchtung bringt. Die Anhänger und Bewunderer von Sri Sastry starteten die Aktion, das Mantra auf ihre Lastwagen und Busse zu drucken. Sogar heute noch steht das Mantra auf den privaten Lastwagen und Bussen. Die Busreisenden und auch die Öffentlichkeit bemerken es unweigerlich und übernehmen es. Auf diese Weise fand eine mühelose Verbreitung des Mantras statt, und Sri Sastry ist in der Erinnerung der Menschen als 'Hare Ram Sastry Garu' unsterblich geworden. Bis heute erinnert man sich gern an ihn als den Hare Ram Sastry Garu.

Sri Sastry folgte auf intelligente Weise dem Weg des Dienstes und nutzte dafür seine Stellung in der Gesellschaft. Die Regierungsposition, die er innehatte, verlieh ihm bei den Transportunternehmen viel Einfluß. Er hatte eine heikle Stellung, durch die man vielerlei Begünstigungen von den

Transportgesellschaften bekommen konnte. Tatsächlich machten viele seiner Kollegen davon Gebrauch und bereicherten sich selbst. Sri Sastry blieb rechtschaffen, ehrlich und furchtlos. Bei der Erfüllung seiner Pflichten war er sehr tüchtig und effektiv. Viele Arbeiter im Transportwesen wurden durch seine liebevolle Haltung und hilfsbereite Wesensart angezogen, und sie waren eifrig darum bemüht, ihm in jeder Weise, die er wünschte, behilflich zu sein. Oft kamen sie zu ihm und boten ihm in aller Demut grobe Geldsummen für Gefälligkeiten an, die sie erhalten hatten. Sri Sastry vergab jedoch niemals Vergünstigungen, mit denen er das Gesetz übertrat. Er war ein sehr positiver Beamter, der die Vorschriften stets positiv interpretierte. Nie benutzte er die Vorschriften, um der Öffentlichkeit Entbehrungen abzuverlangen. Er war ein wahrer Diener der Öffentlichkeit und benahm sich nie wie ein

unbeherrschter Bürokrat. Wenn die Busfahrer zu ihm kamen um ihm einen persönlichen Gefallen zu erweisen, wies er sie freundlich zurück. Doch wenn sie ihm nachliefen, um ihm ihren Dank auf die eine oder andere Weise auszudrücken, pflegte er zu sagen: "Es gibt Millionen armer Menschen in unserem Land. Warum helft ihr nicht denen? Der Herr findet daran gröberen Gefallen als an unserer täglichen Andacht." Auf diese Weise führte er sie zu Handlungen guten Willens. Darüber hinaus sammelte er selbst Informationen von Leuten, die Hilfe brauchten, und gab diese Informationen an jene weiter, die helfen wollten. "Wenn ihr den Armen und Bedürftigen helft, dann helft ihr mir. Da ihr mir einen Gefallen tun wollt, helft ihnen. Ich werde das Gefühl haben, daß ihr mir geholfen habt." So lautete sein ständiges Motto. Jene, die etwas für Sri Sastry tun wollten, fühlten sich tief berührt und

wurden auf diese Weise ermutigt, den Armen zu helfen. Ihre Bewunderung für Sri Sastry wuchs sprunghaft. Sri Sastry betrachtete es als seine Aufgabe, Namen und Adressen Bedürftiger zu sammeln und für Hilfe zu sorgen. Dieser Dienst geschah in Stille und Einfachheit. Selbst heute noch bringen einige der Menschen, die umfangreiche Hilfe empfangen, ihre Dankbarkeit für ihn zum Ausdruck.

In seiner Tasche hatte Sri Sastry immer eine Liste von Bedürftigen, die dringend Hilfe brauchten. Sobald sich die Gelegenheit ergab, nutzte er sie, um für Hilfe zu sorgen. Im Kreis seiner Freunde und Verwandten wurde seine hilfsbereite Haltung als einzigartig betrachtet. Von jedem wurde er als Freund in der Not betrachtet. Meistens blieb die Hilfe, die er leistete, in der Stille verborgen. Nicht einmal seine Frau kannte

das gesamte Ausmaß seines Dienstes. Da er als Sonnenzeichen den Skorpion hatte, war er standhaft, unerschütterlich, bestimmt, verschwiegen und sprach weder über seine Tugenden noch über seine Handlungen des guten Willens. Seine Fähigkeit, gute Arbeit zu manifestieren, war erstaunlich. Im Ministerium für Transportwesen hinterließ er durch seine einzigartige Art, wie er das Gesetz verwaltete, einen dauerhaften Eindruck. Als demütiger Diener schrieb er den Ruhm seines Erfolges durch seine Arbeit Lord Sri Rama zu.

KAPITEL VI

FAMILIE

Sri Sastry wurde mit Ramalakshmi verheiratet, die aus einer anderen Familie guter Abstammung kam. Auch ihr Vater war auf dem Weg des Kundalini Yoga und ebenfalls ein grober Anhänger von Rama. Als Ausdruck seines feurigen Strebens schrieb er in einem Zeitraum von 30 Jahren 30 Millionen Mal den Namen des Herrn nieder. Die Heirat wurde von den Eltern des Paares vereinbart. Sri Jagannadha Sastry, der Vater von Sri Sastry, bewunderte die Dominanz des yogischen Pfades in der Familie von Smt. Ramalakshmi und entschied deshalb, daß die beiden heiraten sollten. Sri Sastry war 20 und Smt. Ramalakshmi war 14 Jahre alt, als sie nach vedischem Brauch in Vijayawada verheiratet wurden. Sie begannen ihr Familien-

leben in Madras, wo Sri Sastry zu jener Zeit arbeitete. Je nachdem, wie seine Arbeit es erforderte, lebten sie in Salem, Visakha-patnam, Eluru, Rajahmundri, Vijayawada, Anantapur, Cuddapah, Nizamabad und in anderen Städten der verschiedenen Verwaltungsbezirke. Ramalakshmi war sehr kooperativ als Ehefrau und half Sri Sastry, seine edlen Ziele zu erreichen. Ebenso folgte sie Sri Sastry mit starkem Interesse, um die Schriften zu verstehen. Jeden Abend, nachdem die täglichen Pflichten erfüllt waren, erklärte Sri Sastry ihr die tiefgründigen Ideen und Konzepte der Sri Bhagavatha. Jeden Tag lasen sie wenigstens eine Stunde die empfohlenen ausführlichen Abschnitte aus Sri Bhagavata, und Sri Sastry sang normalerweise mit grober Inspiration verschiedene Lieder zum Lob des Herrn. Oft erreichten die Anwesenden, während sie sangen, die Höhe der Ekstase.

Die beiden waren während ihres Familienlebens mit sieben Kindern, das heißt mit sechs Söhnen und einer Tochter, gesegnet. Alle wurden gut empfangen. Es gab nicht eine Fehlgeburt. Wie Freunde lebten sie miteinander in Einheit der Gedanken, der Sprache und der Handlung. Sri Sastry spielte als Familienoberhaupt eine bewundernswerte Rolle. Er spielte dieses 'Rollenmodell' für seine Kinder und war ihnen ein inspirierendes Vorbild, dem sie nacheiferten. Von Anfang an teilte er seinen Kindern Bhakti mit. Er vermittelte ihnen Disziplin, nicht indem er darüber redete, sondern durch Vorleben in seinem täglichen Rhythmus. Nie gab er seinen Kindern Befehle, noch übte er ihnen gegenüber Autorität aus. In allen Aspekten war er ihnen ein guter Lehrer des Lebens. Er widmete ihnen besonders Zeit, um bei ihnen zu sein, mit ihnen zu gehen und mit ihnen Cricket, Billard, Schach und an-

deres zu spielen. Von Zeit zu Zeit nahm er sie auf eine Pilgerfahrt mit. Die Kinder waren durch seine rechtschaffene Lebensart und seine Erziehung inspiriert. In der Familie trat er dafür ein, daß Entscheidungen gemeinsam getroffen wurden. Nie legte er der Familie seine Entscheidungen auf, obwohl er die Sonne im Skorpion und den Aszendenten im Widder hatte. Er war eher ein Freund, ein älterer Bruder der Familie als ein befehlender Vater. Die in ihm verborgene Macht übte er so aus, daß sie von Liebe umhüllt war. Das war eine gute Synthese, die es jedem ermöglichte, ihn als einen sehr liebenswerten Menschen zu bewundern.

Persönliche Unterweisungen von Sri Sastry für seine Kinder gab es nur selten, und es waren auch nur wenige. Er hielt nicht viel von Belehrungen, aber sehr viel vom Vorleben. Das war Unterrichten durch

Beispielgeben und nicht durch wortreiche Lehren. Als seine Frau ihn fragte, weshalb er ihnen nicht besonderen Unterricht gibt und sich nie bei den Kindern erkundigt, was sie täglich tun, lächelte er und antwortete: "Sie sind unsere Kinder. Sie haben in sich, was wir in uns haben. Wenn ich ehrlich bin, werden sie es auch sein. Wenn ich ein Gauner bin, werden sie es auch sein. Sie sind von mir gekommen, deshalb haben sie meine Energie. Ihr Erblühen sagt mir etwas über mein Leben. Mündliche Anweisungen sind blaß und wirkungslos. Vorleben ist direkter Unterricht. Da ich weiß, was ich bin, weiß ich auch, was sie sein werden. Sie werden in ihrem Leben nützliche Bürger sein. Mach dir keine Sorgen um ihre Zukunft. Sie sind gut geleitet und beschützt. Ihre Erleuchtung hängt von ihrem Willen ab, Gutes zu tun."

Einmal rauchte einer seiner Söhne eine Zigarette, die ihm auf einem Universitätsfest angeboten wurde. Die Freundschaft des Sohnes mit seinen Eltern war aufgrund der Freiheit, die sie gewährten, so vollkommen, daß er seiner Mutter furchtlos davon erzählte. Die Mutter war darüber erschrocken und teilte es ihrem Mann mit. Sri Sastry ging ein paar Atemzüge lang in die Stille und erwiderte dann: "Als Vater habe ich gegeben, was ich geben sollte. Jetzt sind sie erwachsen. Sie müssen lernen, für das, was sie tun, selbst verantwortlich zu sein. Ich vertraue darauf, daß sie ihre Stärken leben und ihre Schwächen überwinden werden." Die Antwort drang tief in den Sohn ein. Er wurde nie zum Raucher, während es ihm frei überlassen blieb, das zu tun, was er wollte.

Die Freunde und Verwandten, die Sri Sastry bewunderten, sagten ihm liebevoll von Zeit zu Zeit: "Lieber Sastry, du hast eine grobe Familie: sieben Kinder und eine Frau. Du bist allen um dich herum gegenüber grobzügig gewesen. Du mußt daran denken, deinen Kindern einen gewissen Wohlstand zu hinterlassen, damit sie in der Zukunft genug haben. Deine Kollegen werden Millionäre. Es sieht so aus, als würdest du diesem Aspekt des Lebens nicht genug Aufmerksamkeit schenken. Auch Reichtum ist im Leben notwendig. Bitte, denke darüber nach."

Gewöhnlich antwortete Sri Sastry darauf: "Meine Kinder sind mein Reichtum. Anderen Reichtum brauche ich nicht. Reichtum, der durch unlautere Mittel gewonnen wird, bringt Leid und Sorgen mit sich. Dennoch danke ich euch, daß ihr euch darum

Gedanken macht." Das war seine Standardantwort für jeden.

Auch seinen Kindern sagte Sri Sastry nachdrücklich: "Erwartet nicht, daß ihr von mir Geld oder Besitz erben werdet. Das einzige Erbe, das ich weitergeben kann, ist der Weg des Lichts. Solange ihr studiert, unterstütze ich euch, nicht länger. So hat es mein Vater bei mir getan, und ich tue dasselbe für euch. Lernt finanziell unabhängig zu sein und seid anderen eine Hilfe." Den Söhnen war klar, was der Vater ihnen mitteilen wollte, und sie waren fleißig, um finanziell unabhängig zu werden.

Gemeinsam mit der Familie organisierte Sri Sastry Familienzusammenkünfte und Gruppenreisen für Pilgerfahrten. Er liebte es, mit Gruppen zusammen zu sein. Häufig organisierte er für Gruppen Dampferfahr-

ten auf dem Godavari-Flub von Rajahmundry nach Bhadrachalam, einem beliebten Pilgerzentrum für Lord Rama. Reisen, Tennis, Bridge und vom Ruhm des Herrn zu singen waren das ganze Leben hindurch seine Hobbies. Er war ein vielseitiger Mensch.

KAPITEL VII

AUSRICHTUNG AUF GOTT

Sri Sastrys Ausrichtung auf Gott war nahezu vollkommen. Für ihn war der Herr Freund, Führer, Richtunggeber und Beschützer. Sein Vertrauen in das Göttliche war vollkommen. Die Gemeinschaft mit dem Göttlichen zog er allem anderen vor, und er diente Gott und den Menschen gleichermaßen. In seinem Leben gab es nicht einen einzigen Tag, den er ohne Gebete zugebracht hätte. Sein sechster Strahl der Hingabe und sein erster Strahl der Manifestation waren stark ausgeprägt. Er empfand das Wirken des Göttlichen durch das, was er tat.

Durch die weitverbreitete Armut ist die Kriminalität in Indien sehr grob. Die Menschen schließen ihre Häuser in der Nacht

fest zu, und sie schließen sie zweimal ab, wenn sie auf Reisen gehen. Einmal machte Sri Sastry mit seiner Familie von Cuddapah aus 10 Tage Urlaub in Bangalore. Sie hatten kaum 60 km zurückgelegt, als sich Sri Sastry erinnerte, daß das Haus nicht abgeschlossen worden war, ehe alle ins Auto gestiegen waren. Er erzählte es der Familie. Die anderen wollten zurückkehren und das Haus abschließen, doch Sri Sastry sagte: "Der Reichtum, den man auf der Straße verliert, wird durch die Gnade des Göttlichen nicht gestohlen. Der Reichtum, der von Sicherheitskräften gut bewacht wird, kann gestohlen werden. Der Schwache lebt ungeschützt im Urwald, während der, der im Palast sehr gut beschützt wird, stirbt. Der Mensch gewinnt, verliert oder bewahrt Reichtum und Gesundheit auf der Grundlage seiner eigenen Handlungen. Er erntet, was er sät, und wenn es etwas gibt, das nicht lohnt, behalten zu wer-

den, werden wir es verlieren. Ist es nicht so, bleiben die Dinge im Haus. Egal wie es kommt, ich bin glücklich. Wir wollen nicht zurückkehren, sondern weiterfahren. Labt das Göttliche entscheiden." Sri Sastry führte die Reise gelassen durch und kehrte nach 10 Tagen nach Hause zurück. Das Haus war unverschlossen und dennoch unversehrt. Diebe oder Räuber hatten es nicht heimgesucht.

Es war in den Stunden nach Mitternacht. Sri Sastry und seine Familie schliefen in ihrem Haus in Eluru. Sri Sastry wachte auf, weil er Geräusche aus dem Nachbarhaus hörte. Einbrecher brachen ins Nachbarhaus ein. Mit scharfen Waffen brachen sie die Tür des Hauses auf. Sie zerbrachen sogar die Mauern, die an den Haupteingang angrenzten. Die Kinder und Eltern riefen laut um Hilfe. Schnell sprang Sri Sastry aus dem

Bett, zog sein Hemd über und ging hinaus. Niemand in der Kolonie schien sich darum zu kümmern. Statt dessen verschlossen alle fest ihre Türen und schauten von den Fenstern aus zu. Vier stämmige Einbrecher brachen das Nachbarhaus auf, und der Ruf nach Hilfe klang verzweifelt.

Wie ein Löwe stürzte sich Sri Sastry dazwischen und brüllte die Einbrecher an. Mit seinen Händen schlug er ihnen schnell ins Gesicht. Der widerhallende Klang von Sri Sastrys Stimme erschreckte die Einbrecher. Sogleich warfen sie ihre Waffen hin und rannten weg. Er beruhigte die betroffenen Leute im Haus. Die Nachbarn und die Familie kamen aus ihren Häusern und versammelten sich um ihn. Die ganze Kolonie lobte seine Heldentat. Einige lobten ihn, daß er sehr tapfer sei, andere bewunderten seinen Mut, daß er den Einbrechern allein gegen-

übergetreten war, und wieder andere drückten ihre Befürchtung aus, was hätte geschehen können, wenn die vier starken Einbrecher Sri Sastry mit ihren gefährlichen Waffen niedergeschlagen hätten. Die gerettete Familie pries ihn als Retter ihres Lebens und ihres Eigentums.

Geladen mit der Energie des ersten Strahls vertrieb Sri Sastry die Einbrecher, beruhigte die betroffene Familie und auch sich selbst. Als ihn die Nachbarn fragten, wie er eine solche Tat vollbringen konnte, sagte er einfach: "Das ist eine Tat Gottes. Ich war nur Ausführer." Einige fragten ihn, warum er sein Leben riskiert habe, weil er allein war, und er antwortete: "Ich bin nie allein. Ich bin immer mit dem Göttlichen zusammen. Seine Stärke ist meine Stärke." Andere fragten ihn, worin die Magie seiner Hand bestehe, die strafe und dadurch die,

die Unrecht tun, verbessere. Er antwortete, daß seine Handfläche mit der Energie von Rama geladen sei, die das Gesetz beschützt. Zu jener Zeit war Sri Sastry noch jung. Er hatte eine Frau und drei Kinder. Seine Frau war sprachlos angesichts der Heldentat ihres Mannes, aber er war fest in Gott verankert.

Es war im Jahr 1952. In der Stadt Rajahmundry gab es durch den Flub Godavari unerwartete Überschwemmungen, und Sri Sastry Garu arbeitete in dieser Stadt. Der Pegel des Flusses stieg höher als man gedacht hatte. Er trat über die Ufer, und das Wasser strömte in die Stadt. Die ganze Stadt stand unter Wasser, ausgenommen die Kolonie, in der Sri Sastry lebte. Menschen kamen um, und viele verloren ihr Hab und Gut. Die Verluste waren erheblich. Sie nahmen das Ausmaß eines nationalen Unglücks an.

Sri Sastry stürzte sich in Aktion. Er rief seine Anhänger, Helfer und Bewunderer zusammen und bildete eine Rettungsmannschaft. Aus verschiedenen Stadtteilen rettete er Menschen. Um sein Haus herum bot er allen ein Obdach an. Er organisierte Nahrungsmittel aus verschiedenen Teilen der Region und sorgte dafür, daß gekocht wurde. Die betroffenen Menschen wurden mit Essen und Medikamenten versorgt. Es waren Tausende. Um die Kranken zu versorgen, gab er Homöopathie. Bis die Fluten zurückwichen, waren die Menschen unter dem schützenden Schirm von Sri Sastry. Er lenkte das Denken der betroffenen Menschen auch von der Katastrophe ab, indem er während der Morgen- und Abendstunden Bhajans organisierte. Er lieb sie bei der ungeheuren Arbeit des Kochens, Bedienens und der Reinigungsarbeiten mithelfen. Die Menschen priesen ihn als ihren Retter. Sri

Sastry sagte: "Der Retter ist EINER. Wir können seine Instrumente sein, um zu helfen. Das Göttliche ist der einzige Retter."

Während der Fluten verlor einer der Freunde von Sri Sastry, ein homöopathischer Heiler, der von Demut erfüllt war, sein gesamtes Baumaterial, das er gesammelt hatte, um ein Haus zu bauen. Der Fluß kam mit Regen, Donner und Blitz und riß das ganze Material mit sich fort. Über Nacht war der Bauplatz geleert. Für die Durchschnittsbürger der Mittelklasse ist es finanziell eine Lebensaufgabe, ein Haus zu bauen. Sri Sastry erfuhr davon, und er befragte seinen Freund darüber. Dieser war demütig, rechtschaffen, auf Dienen ausgerichtet und ein wohlgeachteter Mann in der Gesellschaft. Er antwortete: "Ich wollte für mich und meine Familie eine Unterkunft haben, doch das Göttliche wollte es anders. Deshalb lasse ich

von dem Vorhaben ab." Sri Sastry war tief davon berührt, wie sein Freund das Unglück annahm. Einige Tage vergingen. Eines Tages entdeckte der Homöopath in den frühen Morgenstunden mehrere Lastwagen, die zu seinem gemieteten Haus Ladungen von Zement, Ziegelsteinen, Holz und anderem wichtigen Baumaterial brachten. Die Lkw-Fahrer sagten, daß das Material für ihn bestimmt sei und daß sie darauf warteten, es an dem Platz abzuladen, den er ihnen nennen würde. Der Homöopath war starr vor Erstaunen und sagte, daß er kein Material bestellt hätte. Er meinte: "Vielleicht seid ihr zur falschen Adresse gefahren." Die Fahrer antworteten: "Die Adresse stimmt. Wir sind richtig hier." Der Homöopath lehnte das Baumaterial ab, und die Lkw-Fahrer weigerten sich, die Ablehnung des Homöopathen anzunehmen. Schließlich fragte der Homöopath, wer sie zu ihm geschickt habe. Sie ant-

worteten im Chor: "Sri Hare Ram Sastry Garu." Der Homöopath war tief in seinem Herzen berührt und sagte: "Wartet! Ich werde mit ihm sprechen." Die Fahrer waren damit einverstanden.

Der Homöopath ging zu seinem Freund Sri Sastry, der gerade seine Morgengebete beendet hatte und in der Morgensonne strahlend aussah: ein helles goldfarbenes Gesicht, eine breite Brust, starke, sanftwirkende, grobe Hände, eine breite Stirn und die braunen transparenten Augen, die alles durchdrangen, um das Göttliche zu erblicken. Der Homöopath war angenehm und tief beeindruckt. Lächelnd lud Sri Sastry ihn ein und bot ihm einen bequemen Platz an. Dann ließ er für den Besucher eine Tasse heiße Milch kommen. Sri Sastry fragte, weshalb sein Freund ihn in den Morgenstunden besuchte. Der Freund erklärte die Episode, die

er früh am Morgen erlebt hatte und fragte, warum Sri Sastry das getan hatte. Sri Sastry antwortete: "Der Herr ist voller Barmherzigkeit. Er will und er verlangt sogar, daß rechtschaffene Menschen wie du angenehm leben können. Das Göttliche wollte, daß du ein Haus haben sollst. Das ist der Grund, weshalb du auch ein Haus bauen wolltest. Sein Wille übersteigt das Unglück und setzt sich durch. Bitte, nimm die Hilfe, die vom Göttlichen kommt, an. Ich bin nur ein Instrument."

Der Homöopath war im Herzen erfüllt, und Tränen liefen ihm über die Wangen. Tief bewegt umarmte er seinen Freund dreimal und ging. 25 Jahre später traf er einen Sohn von Sri Sastry und erzählte dieses Ereignis in allen Einzelheiten mit grober Bewunderung für seinen Freund, der zu dieser Zeit nicht mehr lebte. So wurde das Er-

eignis bekannt. Nicht einmal seine Frau wußte bis dahin von dieser Handlung des guten Willens. Von solcher Tiefe war Sri Sastrys Mission des guten Willens.

Noch erstaunlicher war das Ereignis, als man es zurückblickend betrachtete. Sri Sastry baute selbst zu jener Zeit ein Haus für seine Familie. Ihm war es lieber, daß sein Freund ein Haus bauen konnte, ehe er selbst eins bekam. So schickte er ihm das ganze Baumaterial, das er ursprünglich für sich selbst gesammelt hatte. Es ist göttlich, wenn man die Bedürfnisse anderer vor seinen eigenen Bedürfnissen erkennt.

Als Sri Sastry in Visakhapatnam war, hörte er von einer heiligen Kobra in einem Dorf namens Mallavaram, das etwa 130 km von Visakhapatnam entfernt lag. Die Kobra badete zweimal am Tag in den Stun-

den der Dämmerung im Tempelsee, dann betrat sie den Siva-Tempel und ringelte sich um das Siva Linga. Die Kobra wurde als göttlich angesehen. Die Nachricht verbreitete sich überall, und die Menschen besuchten in Scharen den Tempel. Auch Sri Sastry nahm seine Familie mit und reiste zu dem Ort, um den Tempel und die Kobra zu besuchen. Als die Familie an der Schwelle zum Allerheiligsten stand, wurde Sri Sastry dazu inspiriert, den heiligen Platz zu betreten und die Kobra in seine Hände zu nehmen. Ehrfurchtsvoll nahm er die Kobra auf und sang vom Ruhm des Göttlichen. Die Schlange hielt den Kopf aufgerichtet und sah ihn unverwandt an, solange er sang. Die Menschen ringsum, auch seine Familie, waren wie benommen, als sie sahen, wie er die Kobra hielt. Er schaute die Mitglieder seiner Familie an und bot ihnen an, die Kobra zu halten. Dabei versicherte er ihnen, daß ihnen

nichts geschehen würde. Keiner hatte den Mut, die Kobra zu halten, aber sie berührten sie, während sie in den Händen von Sri Sastry war. Später erklärte er: "Eine Schlange ist für jene eine Schlange, die die Schlange sehen. Für die, die hindurchsehen, ist alles göttlich."

Das Gebet von Sri Sastry an das Göttliche lautete stets: "Herr, schenke mir das Privileg, den Lebewesen zu dienen. Gewähre mir die Freundschaft mit jenen, die als deine Jünger dienen. Schenke mir endloses Mitgefühl mit allen Lebewesen."

Es schien, als ob der Herr seine Gebete hörte. Von Kindheit an hatte er das Privileg, den Lebewesen zu dienen. Die Haltung des Dienens hatte in seinem Denken die größte Bedeutung, und er diente allen, die um ihn herum waren: den Freunden, Verwandten, Kollegen, den Notleidenden,

Armen und Kranken. Auch hatte er das Glück, in seinem Leben vielen heiligen Menschen zu begegnen. Avadhuta, ein Bettelmönch auf dem Pfad, besuchte oft sein Haus. Sri Sastry diente jedem Swamy in allen Bezirken, in denen er arbeitete. Er diente auch der Sache der Ramakrishna Mission, indem er die Botschaft von Swamy Vivekananda verbreitete. Sein Mitgefühl mit denen, die weniger Glück im Leben hatten, war wirklich grenzenlos.

Sri Sastry trat immer für die Verehrung des Herrn in der Form der Lebewesen ein. Daneben verehrte er den Herrn in der Form von SRI RAMA. Er zog den Herrn in einer Form und mit einem Namen dem Namenlosen und Formlosen vor. "Es schmeckt besser, den Herrn in einer Form, die einen Namen hat, zu verehren. Man kann mit ihm sprechen, man kann ihm zuhören und sich

mit ihm unterhalten. Auf diese Weise ist es viel schöner. Immer ist jemand da, mit dem man etwas zu tun hat. Die andere Art finde ich etwas nüchtern“, lautete seine Antwort an Menschen, die viel Wissen gesammelt hatten.

Für ihn war der Herr der vertrauteste Begleiter. Wenn er den Herrn verehrte, sah es so aus, als würde er mit ihm sprechen. Es war, als würde er die Manifestation des Herrn vor seinen Augen erleben. Manchmal sang er stundenlang Loblieder für den Herrn, als ob der Herr vor ihm stünde. Die Gebetsverse, die in der Srimad Bhagavatha enthalten sind, bildeten neben der Gayatri und dem Mantra von Rama einen Teil seiner täglichen Gebete.

Sein Tag begann immer mit Gebeten und endete mit dem Studium der Schrif-

ten und Gebete. Wenn er am Steuer seines Autos saß, sang er normalerweise von der Herrlichkeit des Herrn. Bei Versammlungen und in Tempeln sang er lange von der Herrlichkeit des Herrn, und die Menschen, die ihm zuhörten, fühlten sich im Herzen berührt. Viele riefen: "Er ist trunken von Gott", "Er ist mit einer göttlichen Aufgabe geboren" und so weiter. Sri Sastry achtete nicht auf Bemerkungen oder Meinungen anderer und lebte und bewegte sich in Gott, während er 50 Jahre seines Lebens durchschritt.

KAPITEL VIII

AUFSTIEG

Sri Sastrys Verbindung mit dem Gottesbewußtsein war nahezu vollkommen. Mit 49 Jahren lieb er sogar den Wunsch zu leben los. Dieser ist eins der fünf Haupthindernisse zum Wissen: Unwissenheit, getrenntes Bewußtsein, Verlangen, Abneigung und der Wunsch zu leben sind die fünf Knoten, die den Menschen lähmen und daran hindern, die Glückseligkeit der Existenz zu erfahren. Von Kindheit an hatte Sri Sastry keine ausgeprägten persönlichen Wünsche, denen er folgte. Für ihn war das Leben ein Flub von Ereignissen, und in jedem Ereignis freute er sich darauf zu dienen. Er war immer aktiv im Dienst. Abneigung ist ein negativer Wunsch. Es ist der Wunsch, bestimmte Dinge im Leben nicht haben zu wol-

len, z.B. Sorgen, Schmerzen, Krankheit, Verlust von Geld, Eigentum oder Menschen und so weiter. Er verstand, daß in dieser Welt Freude und Schmerz, Glück und Sorge, Gewinn und Verlust, Angenehmes und Unangenehmes, Leben und Tod, Licht und Dunkelheit zusammen existieren.

Wenn die Wünsche nicht stark sind, dann kann es auch keine starken Abneigungen geben. Abneigung ist die Umkehrung des Wünschens, während Verlangen die Kehrseite ist. Das eine stimuliert das andere. Wird eines schwächer, dann wird auch das andere schwächer. Wo es keine starken persönlichen Wünsche gibt, da wird es auch keine persönlichen Abneigungen geben. Auf diese Weise überstieg Sri Sastry die Abneigungen im Leben, denn er hatte keine starken Wünsche. Er lehnte weder Atheisten ab, noch andere Gottessysteme oder jene, die

nicht seiner Linie des Denkens folgten. Daher war er allen ein Freund. In jeder Umgebung war er gelassen, und alle fühlten sich in seiner Gesellschaft wohl.

Seit seiner Kindheit hatte er Sehnsucht nach Gott, deshalb konnte er jede Trennung im Bewußtsein überwinden. Der Mensch trennt sich von allem übrigen durch seine Individualität und seine Persönlichkeit. Dadurch entfernt er sich von dem Einen Bewußtsein, das durch alles wirkt. Glaube an Gott ist im eigentlichen Sinn das allmähliche Erkennen des Einen Bewußtseins und des Einen Lebens als die Unterströmung von allem, das in Vielfältigkeit erbaut ist. Wenn der Mensch den Weg der Wahrheit geht, dann sollte ihn der Glaube an Gott durch richtiges Verstehen zur Einheit der Existenz führen. Theologien, die die Menschheit trennen und aufteilen, fallen deshalb unter den Schatten des Lichts, während sie nach dem Licht

suchen. Die Ausrichtung des Denkens auf Gott führt zum Erkennen des Einen als viele. Ist das nicht der Fall, dann macht man irgendwo einen Fehler. Trennung führt zu Selbstbezogenheit, Stolz und Vorurteilen gegenüber anderen. Vorurteile brüten Eifersucht und Hab aus. Das ist die Kettenreaktion, die den Menschen zur Unwissenheit führt. Sri Sastry empfand meistens Gott in Lebewesen und Formen. Für ihn war die Wirklichkeit der Einheit greifbar. Deshalb überwand er allmählich durch seine rechte Ausrichtung auf Gott die persönlichen Leistungen. Er hatte anderen gegenüber keine Vorurteile. Je näher er dem Gottesbewußtsein in sich selbst und in der Umgebung kam, desto mehr gab sein Unwissen dem Licht des Wissens den Weg frei. Auf diese Weise löste er die Paare von Wunsch und Abneigung sowie von Trennung, was Egoismus ist, und Unwissenheit ab. Somit

begab er sich selbst ins Licht, wo der Wunsch zu leben das einzige Rätsel war, das noch gelöst werden mußte.

In seinem 49. Lebensjahr entschied er, daß er 'den Willen zu leben' in den Händen des Einen lassen wollte, in dem er zu leben begonnen hatte. Er erkannte, daß er nicht durch seinen eigenen Willen geboren worden war, und daß deshalb auch sein Ableben nicht nach seinem Wunsch sein sollte. Es ist der Wille Gottes, der Geburt und Tod bewirkt. Er lachte über die Vorstellung, daß man einen eigenen Wunsch zu leben hat. Daher begann er nun, mit noch tieferer Inbrunst in Gott statt im Körper zu leben.

Viele Menschen machen sich Sorgen um das Leben im Körper, während die Wissenden dafür sorgen, daß sie eher im Licht als im Körper leben. Die Veränderung in Sri Sastrys Verhalten wurde von wenigen

nahen Freunden bemerkt. Sie gaben ihm den Rat: "Wenn du lange lebst, dann kannst du lange gute Dienste tun und durch dem Einen gefallen, dem du folgst. Es hilft auch deiner Familie und denen, die von dir abhängig sind." Sri Sastry lächelte seine Freunde an und sagte: "Der Eine, der allen hilft, ist Er. Er allein. Er hat eine Armee von Heiligen, die für ihn arbeitet. Er entscheidet, wer wem hilft. Ich kann mir nicht einmal anmaßen zu glauben, daß ich ein Helfer meiner Familie bin. Solange der Herr mich im Körper behält, diene ich ihm. Ich fahre fort, ihm zu dienen. Mein Dienst für die Lebewesen ist nichts anderes als mein Dienst für ihn. Aber ich leide nicht unter der Verblendung, daß ich mehr oder länger dienen sollte. Sein Wille geht vor. Wenn er es will, werde ich hier sein. Wenn nicht, werde ich 'dort' sein. Labt seinen Willen geschehen, nicht meinen."

Zu jener Zeit schien Sri Sastry sich selbst erfüllt zu haben. Immer war er zufrieden, und die Zufriedenheit war erfüllend. Als Kind diente er der Dorfgemeinschaft, in der er geboren und aufgewachsen war. Jedem war er ein Begriff. Er diente Freunden und Verwandten, der Familie und der Gesellschaft. Er diente, während er in der Ramakrishna Mission lebte, und er stand in Gott und arbeitete. Infolgedessen empfingen viele durch ihn die wohltuende Berührung Gottes. Er fühlte, daß er sich aufmachen und gehen sollte.

Es war im Mai 1967. Die zunehmenden Mondphasen im Stier begannen. Die achte zunehmende Mondphase verging. Sri Sastry bekam in Cuddapah einen Herzinfarkt. Er verstand den Ruf. Die Ärzte kamen, untersuchten ihn und sagten, daß es ernstzunehmende Schmerzen in der Brust seien.

Sie gaben Medikamente. Die elfte Mondphase ging vorbei und die zwölfte begann. Es war der 21. Mai. Sri Sastry hatte einen zweiten Herzinfarkt. Er rief seine Frau und seine Kinder und sagte: "Ich werde vom Herrn gerufen. Deshalb gehe ich. Der Herr wird sich um euch alle kümmern. Denkt an Kunti, die Mutter der fünf Söhne des Lichts. Als König Pandu starb, zog die Mutter die Kinder mit göttlicher Hilfe auf. Lord Krishna gab seine Gegenwart und seine Unterstützung. Genauso werdet ihr eure Rolle spielen. Lord Rama wird mit dir und deinen Kindern sein."

Seine Frau Smt. Ramalakshmi konnte nicht ertragen, was er sagte. Ihr kamen die Tränen, und sie weinte. Sri Sastry sagte in seinem normalen befehlenden Tonfall, der wie der eines Löwen klang: "Wer den Namen Ramas singen kann, mag bei mir

bleiben. Die anderen, die weinen möchten, sollen in ein anderes Zimmer gehen.”

Die Familie horchte auf und sang den Namen von Rama, dem Herrn. Während sie sangen, verlieb Sri Sastry still nach Mitternacht in den frühen Morgenstunden gegen 2 Uhr den Körper. Über Nacht wurde sein Körper zum Ufer des heiligen Flusses Krishna gebracht und in der Nähe von Vijayawada am Flußufer verbrannt. Es war ein heißer Sommertag. Die Tagestemperatur erreichte fast 50° C. Die Hitzewellen bewegten sich wie feurige Löwen. Seine hingebungsvollen Söhne kümmerten sich nicht um den Sonnenbrand. Barfuß trugen sie den Körper ihres Vaters auf einem Bambusbrett zum Flußufer. Als der Scheiterhaufen angezündet wurde und der Körper brannte, erhob sich Sri Sastrys Hand bis zum Ellbogen und segnete jene, in die er immer sein Ver-

trauen gesetzt hatte. Im Herzen seiner Kinder und in den Herzen vieler Menschen behielt er seinen Platz. Er inspiriert weiterhin. Er lebte wie ein Löwe, brüllte wie ein Löwe und lebt sogar heute wie ein Löwe im Höhlentempel des Herzens.

ER WURDE GEPRIESEN ALS

'DIE EIN-MANN-ARMEE,
DIE SINKENDE LEBEN RETTETE',

'DER NICHTERNANNTEN SPIRITUELLEN LEHRER
DER EINFACHEN LEUTE',

'DER SOLDAT DES GUTEN WILLENS, DER EINEM
STILLEN ORDEN ANGEHÖRT
UND FÜR DAS LICHT EINTRITT',

'DER MANN, DER WIE EIN LÖWE
IN SEINEM EIGENEN KÖNIGREICH LEBTE',

'EINE SEELE, DIE BEI
GLEICHMÄßIGEN GEZEITEN SCHEINT'.

DIES IST DIE GESCHICHTE EINES MENSCHEN,
DER FÜR GOTT LEBTE.